

Kunst+Material



Das Magazin von boesner

März/April 2025

Schutzgebühr 7,- EUR/CHF | ISSN 1868-7946

Zerbrechliche Schönheit



Liebe Leserin, lieber Leser,

ob Holzschnitt oder Kupferstich, Radierung oder Lithografie, um nur einige zu nennen: Die Druckkunst bedient sich verschiedenster Techniken, die allesamt auf künstlerischer Virtuosität und praktischer Erfahrung beruhen, ohne die ein guter Druck kaum gelingen kann. Am 15. März 2018 wurden die traditionellen Drucktechniken in das Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes der deutschen UNESCO-Kommission aufgenommen: Willkommener Anlass für den Bundesverband Bildender Künstlerinnen und Künstler, alljährlich zu diesem Datum den Tag der Druckkunst zu begehen. Und Grund genug, uns in dieser Ausgabe von **Kunst+Material** insbesondere der Druckkunst zu widmen.

In seinem Sonderthema teilt Stefan Morét seine Expertise über Meister, Techniken und Wurzeln der Druckkunst und zeigt, dass ihre Werke heute ebenso faszinierend sind wie vor Hunderten von Jahren. Hier lässt sich aufs Neue entdecken, dass mit dem Beginn des Drucks von Bildern – ähnlich der Erfindung des Buchdrucks in derselben Epoche – auch eine Demokratisierung der Kunst einherging: Durch die gedruckten Auflagen wurden zu günstigeren Preisen mehr Interessenten erreicht. Anregungen für praktische und theoretische Aspekte der alltäglichen Praxis bieten überdies viele Buchempfehlungen dieser Ausgabe.

Im großen Porträt stellen wir mit Anne Carnein eine Künstlerin vor, die ihr Schaffen einer ganz speziellen Flora widmet: In ihrem Atelier sprießen wundersame Arten von Pflanzen in ungewöhnlichen Dimensionen, Texturen und Farben und mit besonderen Charakteristika, von der Künstlerin mit Nadel und Faden in ihren Objekten vernäht: Anne Carnein bringt ihr Wissen um das Wesen des Wachstums in neue Zusammenhänge und transferiert es in verletzbare Schönheit.

Last but not least möchten wir es an dieser Stelle nicht versäumen, uns herzlich für Ihre umfangreiche Teilnahme an unserer Leserbefragung im vergangenen Herbst zu bedanken: Wir beherzigen gern Ihre vielfältigen Anregungen und nehmen Ihr „Weiter so!“ mit großem Dank an, denn wir sind stets aufs Neue bestrebt, Ihnen interessante Beiträge, spannende Porträts und viele Anregungen und Inspiration für das eigene Schaffen zu bieten.

Viel Spaß beim Lesen wünscht

Sabine Burbaum-Machert

Dr. Sabine Burbaum-Machert





Porträt

- 6–17** *Das Wesen des Wachstums*
Die Künstlerin Anne Carnein lässt in
ihrem Atelier seltene Arten sprießen

Thema

- 18–33** *Linien und Flächen auf Papier*
Die Techniken der Druckgraphik

Inspiration

- 34–41** *2 °C Yorkshire Coast*

Persönlich

- 42–43** *Zarte Flächen mit glatter Haptik*
Heike Müller malt gern
auf Gesso-Malplatten

Hintergrund

- 44–47** *Vom Fliegen und Schreiben*
Bedeutungen der Feder
in der Bildenden Kunst

Technik

- 48–53** *Verwandlungskünstler*

Bücher

- 54–63** *Bücher, Buchtipps*
91 *Kunst+Material im Abonnement*

Labor

- 64–65** *Let it flow*
Aquarellieren mit dem Wassertankpinsel

Ausstellungen

- 68–73** *Im Atelier der geduldigen Forschung*
Der künstlerische Prozess Le Corbusiers

- 74–79** *Spiel mit Form und Dimension*
Drei Bildhauerinnen des Surrealismus

- 80–83** *Ein neues Bild des Menschen*
Meisterzeichnungen in der
Pinakothek der Moderne München

- 84–90** *Termine*

- 92–93** *Kurz notiert*

- 94–95** *Im Gespräch*

- 96** *Vorschau, Impressum*



Das Wesen des Wachstums

Die Künstlerin Anne Carnein lässt in ihrem Atelier seltene Arten sprießen

Hohes filigranes Blattwerk reckt sich vom Boden in die Höhe, balanciert auf bewegtem Wurzelwerk. Leuchtende Blütenkelche streben aus erdigen Knollen hervor. Ein Zweig mit prallen Früchten hängt von der Wand, dazwischen kleine Blumen, Pilze und Samenkapseln. Betritt man das große, helle Atelier von Anne Carnein, scheint man in einen botanischen Garten der anderen Art einzutauchen. Wie in einem lichtdurchfluteten Gewächshaus wandert man zwischen wundersamer Flora umher, die vertraut und doch fremd wirkt. So überwältigend natürlich ist die Anmutung, dass man – wenn man es nicht besser wüsste – erst bei genauerer Betrachtung erkennen würde, worum es sich eigentlich handelt: Um eine Pflanzenwelt aus Draht, aus Samt, Satin, Cord und Leder, die sich nur selten an den Spezies ihres biologischen Pendants orientiert. [1]

Trotz dieser Erkenntnis klingt das „Botanische“ in Anne Carneins Arbeitsraum zunächst nach, denn zahlreiche Exemplare finden

sich auf Tischen, in gerahmten, verglasten Kästen an der Wand oder in einer Vitrine. Auch die fast durchgängige Darstellung der Pflanzen samt Wurzeln erinnert an die wunderschönen, sich meist zwischen wissenschaftlichem Anspruch und künstlerischer Präzision bewegenden Präparate aus barocken Wunderkammern und naturkundlichen Sammlungen.

Doch diese Sichtweise verflüchtigt sich zunehmend. Denn es sind neben ungewöhnlichen Dimensionen, Texturen und Farben auch besondere Charakteristika, die die Künstlerin eigenhändig mit Nadel und Faden in ihren Objekten vernäht. Je näher man an einzelne Arbeiten herantritt, desto mehr fallen die form- und farbgebenden Stiche ins Auge, die – von der Bildhauerin sichtbar energisch gesetzt – bei einigen gestalteten Pflanzen Verletzlichkeit suggerieren. Dazu kommen teils verwelkte oder verblühte Partien, die auf den natürlichen Kreislauf von Werden und Vergehen hindeuten. Spätestens jetzt keimt die Vermutung auf, dass

[1] Anne Carnein im Atelier, VG Bild-Kunst, Bonn 2025 / Anne Carnein, Foto: Silke Monk.





[2]

Anne Carnein wichtige kunsthistorische Impulse, gerade aus der Gattung des barocken Stilllebens, in ihr Œuvre mit einfließen lässt. Und dass sie das Wesen des Wachstums nicht auf das Feld der Flora beschränkt. [2]

Nicht immer hat man das Glück, an diesem Ort der Entstehung – in einem pittoresken, ehemaligen Schulhaus im Zentrum des Dorfes Diepoldshofen bei Leutkirch im Württembergischen Allgäu – so vielen Werken zu begegnen. Laufen mehrere Ausstellungen parallel, sind fast alle Arbeiten unterwegs, wie die 1982 in Rostock geborene Künstlerin im Ateliergespräch erklärt. Doch gerade sind eine ganze Reihe von Objekten aus Einzel- und Groupenschauen zurückgekehrt.

Den hellen, hohen Raum mit zwei großen Fensterfronten, einer weiß gestrichenen Holzvertäfelung und ebenso weißen Wänden

hat die Bildhauerin Anfang 2020 bezogen. Seitdem kann sie „größere Arbeiten denken“, erprobt neue Formate und schafft mittlerweile bis zu zwei Meter hohe Werke. Überhaupt ist es ihr möglich, sich in dem großzügig geschnittenen Atelier mit zahlreich vorhandenen Tischen besser zu entfalten, indem sie parallel an mehreren Objekten arbeiten und sich immer wieder spontan einer anderen Plastik zuwenden kann. Auch für die zahlreichen Stoff- und Garnkisten, die sich harmonisch nach Farben, Größen oder Stärken geordnet in dem einstigen Klassenzimmer verteilen, ist genug Platz. [3]

Zudem dient ein angrenzender Raum mit Essecke, einem Sofa und einer alten, weiß gestrichenen Vitrine als idealer Rahmen für Pausen, denn der Wohnort der Künstlerin liegt etwa eine Viertelstunde mit dem Auto entfernt. Auch ein durch einen Flur mit dem Studio verbundenes, tiefer liegendes Areal, das als Bad und Lager fungiert, ist eine praktische Ergänzung. Darüber hinaus hat die Künstlerin eine Einheit im Obergeschoss des Gebäudes angemietet, wo sie Gäste empfängt, ihre Bücher- und Katalogsammlung aufbewahrt und gelegentlich Workshops durchführt.

Das Atelier bildet räumlich den idealen Nährboden für Carneins Arbeit, während die Wurzeln dessen, was sie seit etwa 20 Jahren kreierte, zeitlich deutlich tiefer reichen. Schon bei ihrem ersten Studium im Fach Kommunikationsdesign an der Rostocker Technischen Kunstschule begeistert sie sich für jede Form von Skulptur. Auf dem Land in Mecklenburg-Vorpommern aufgewachsen, gefallen ihr das Dreidimensionale an der Stadt, die Brunnen und Gebäude und sie besucht – inspiriert durch künstlerisch tätige Dozenten – die ersten Museen und Vernissagen. Einige Jahre später setzt sie alles auf eine Karte und bewirbt sich für die Klasse von Stephan Balkenhol an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste Karlsruhe. Sie wird nicht nur angenommen, sondern am Ende auch Assistentin und Meisterschülerin des berühmten Bildhauers.

Während des Kunststudiums hat sie genügend Zeit und Freiraum für ihre eigene Entwicklung. Sie arbeitet zunächst durchgängig figurativ und erprobt sich semesterweise an Holz, Stein und

[2] *Die Frucht*, 2023, Stoff, Garn, Draht, 70 x 70 x 30 cm, © VG Bild-Kunst, Bonn 2025 / Anne Carnein.

[3] *Kleine Landschaft*, 2020, Stoff, Garn, Stahl, 220 x 200 x 180 cm, © VG Bild-Kunst, Bonn 2025 / Anne Carnein.

[3]





[4]



[5]

Metall. Sie lernt viel und legt doch jeden Werkstoff wieder ab. „Aus Mangel an geeignetem Material bin ich dann an meine eigenen Kleidungsstücke gegangen, habe daraus modelliert“, schildert die Künstlerin den entscheidenden Schritt in eine ebenso stimmige wie selbstbestimmte Richtung. Für ihre Arbeiten zerschneidet sie nicht nur Blusen und Jacken, sondern auch Lederhosen und -stiefel und realisiert, dass ihr die textilen Stoffe allein deshalb zusagen, weil sie weniger Dreck verursachen als herkömmliche, bildhauerische Mittel. Zudem spielt die Vertrautheit zu der eigenen, nun enorm zweckentfremdeten Kleidung eine Rolle. Denn kurz darauf entdeckt sie die Pflanze als Symbol für die menschliche Darstellung, die ihr in der vorher praktizierten, figurativen Form zu direkt und zu persönlich war.

In dieser Hinsicht unterscheidet sich Carnein grundlegend von ihrem Professor, dessen Holzfiguren sie in ihrer Assistenzzeit

farbig fasst. Der Austausch mit dem Lehrer ist ihr zwar wichtig, doch sie schätzt am meisten, dass er seinen Studentinnen und Studenten nicht den eigenen Stil aufzwingt. Eindrucksvoll zu sehen ist dies in einem 2013 für Arte produzierten Film über Anne Carnein und Henning Schwarz als Meisterschüler von Balkenhol.

Nicht nur durch diesen Beitrag erlangt die Bildhauerin Bekanntheit, auch eine Einzelschau, die Meisterschülerpräsentation sowie eine selbst organisierte Ausstellung im Abschlussjahr ebnet ihr den Weg in die Kunstwelt. Von Anfang an sind ihre Objekte gefragt. Sie wird von namhaften Galerien vertreten und findet schnell Eingang in institutionelle Kontexte. Mittlerweile gibt es so viele Anfragen, dass sie selektieren muss. Allein 2024 ist sie bei fünf Gruppenschauen sowie auf zwei Messen in Deutschland und den Niederlanden zu sehen.

Anne Carnein geht es nicht ausschließlich um die Existenzparameter ihrer Gewächse, sondern auch um die mit menschlichen Erfahrungen verbundene Bedeutung.

Schon in den ersten Kreationen, die Anne Carnein im Studium aus Textilien und Draht formt, bildet sie das Wurzelwerk mit ab. Zunächst sind es identifizierbare Arten, wie eine Rose und ein Lavendelstrauch. Auch in ihrer Abschlussarbeit *Entlang der rauen Wand, hin zu den süßen Trauben* von 2013 lassen sich aus Leinen und Taft gestaltete Blumen als Maiglöckchen identifizieren. Doch innerhalb der Installation – kombiniert mit gräulichen Objekten, die wie vertrocknete Grasbüschel aussehen – wirken sie seltsam körperlich: Die anthrazitfarbenen Blätter scheinen sich wie Flügel aufzuschwingen, während ihre ebenso dunklen Wurzeln an insektenartiges Gebein erinnern. Auf subtile Weise bringt die Bildhauerin hier Irritationen ins Spiel, auch durch die konsequente Abwesenheit von Farbe. In der Arte-Dokumentation erklärt sie die Formulierung in Schwarz, Weiß und Grau zum Bild der Erinnerung an ein Maiglöckchen-Beet ihrer Großeltern, die als Bauern in Mecklenburg-Vorpommern lebten. Damit nimmt sie bewusst Bezug auf die Ästhetik von s/w-Fotografien, bekanntlich Speicher weit zurückliegender Eindrücke. In dem zwischen aufsteigender Energie und Kraftlosigkeit changierenden Natur-Tableau tun sich allerdings noch weitere Resonanzräume auf, die zahlreiche, von Verwunderung bis Trauer reichende Stimmungen auslösen können. [4]

Sofort wird klar, dass es hier nicht nur um die Existenzparameter der jeweiligen Flora geht. Vielmehr verleiht Anne Carnein ihren Gewächsen mit jeder farblichen, materiellen und formalen Entscheidung die von ihr bereits angesprochene übergeordnete, eng mit menschlichen, vielleicht sogar eigenen Erfahrungen verbundene Bedeutung. Sie ruft in ihnen eine grundlegende Kreativität hervor, die allen Lebewesen innewohnt und zeigt damit erstaunlich viele Parallelen auf.

Da ist es nur logisch, dass sie im Laufe der Jahre, wenn auch selten, kleine Hybride modelliert: So formt sie zum Beispiel die Wurzeln einer Blume zu Spinnenbeinen, lässt einen Keimling zu einer langen dunklen Hand verwachsen oder einen Pilz aus Hühnerfüßen hervorspriessen. [5]

Diese Mischwesen setzt Anne Carnein gern beiläufig in Ausstellungen als Irritationsmoment ein, um die Lesart ihrer Werke in eine andere Richtung zu lenken: weg vom Abgleich mit der Natur, hin zur Identifikation, zur persönlichen Einlassung auf ihre einzigartigen Pflanzenobjekte.

In den meisten ihrer Sträucher, Gräser oder Blumen hinterlässt sie weniger deutliche surreale Spuren. Wie bei den Maiglöckchen entfernt sie sich jedoch nach dem Studium zunehmend von der Realität und lässt ganz neue Spezies gedeihen. Besonders das Wurzelwerk scheint dabei ein Eigenleben zu entwickeln und macht einen entscheidenden Teil der Komposition aus. Wie in dem Objekt *Wanderung* von 2014 hat es etwas Bewegtes, Tänzerisches.[6] „Mich interessiert all das, was das Wesen der Pflanze ausmacht, also das Ober- und das Unterirdische“, so Anne Carnein. „Gerade das, was man nicht sieht, finde ich spannend. Ich arbeite hier gern mit Kontrasten, verleihe den Wurzeln etwas Leichtfüßiges und befreie sie damit aus ihrer naturgegebenen Starre und Standorttreue.“ Dementsprechend durchgängig experimentiert sie mit ungewöhnlichen Bezügen zwischen oben und unten. Anfangs führt sie manchmal noch die filigrane Anmutung einer Blume in zartem unterirdischem Geäst weiter, doch dann entwickelt sie zunehmend die Dynamik des gesamten Gewächses aus der Wurzel oder Knolle heraus – herrlich botanisch inkorrekt. So können dann Pilze am Ast



sprießen oder Exoten aus Zwiebeln entspringen. Und das jeweils auf erstaunlich „natürliche“ Weise. Die „Artenvielfalt“ von Carneins künstlerischem und damit auch inhaltlichem Ausdruck scheint dabei unerschöpflich zu sein, so viele Gestaltungsmodi findet sie dafür. „Es sind Pflanzen, wie es sie geben könnte“, so die Künstlerin.

Nach der Akademie spielt die Naturbeobachtung so gut wie keine Rolle mehr, doch 2014 macht sie für ihr Objekt *Sellerie* noch einmal eine Ausnahme. Sie kauft das echte Gemüse und behält es über mehrere Wochen im Blick. „Ich wollte gern die Essenz dieses Prozesses herausarbeiten. Auf der einen Seite gibt es vielleicht noch einen kleinen Spross oder Knospen, auf der anderen Seite vergeht etwas.“ Beim Atelierbesuch liegt das künstlerische Ergebnis in bereits erwähnter Vitrine und sieht etwas traurig aus: Die Knolle wirkt schrumpelig, das Grünzeug matt und schlapp.

„Durch das Welken wird das Leben viel stärker betont als durch frisches Gras“, weiß Carnein. [7]

Die Erkenntnis, dass der Verfall, der Tod wichtige Bestandteile unseres Daseins sind, an die man sich gelegentlich erinnern sollte, entspricht dem „memento mori“-Gedanken barocker Stilleben. In fast schon frecher Opulenz drängeln sich dort reife Früchte in edlen Kristallschalen oder blühende Blumen in funkelnden Vasen, umgeben von erlegtem Wild, fangfrischem Fisch oder Schalentieren. Die pralle, oft leicht chaotische Fülle trägt bereits den Moment des Verderbens in sich, begleitet von Vanitas-Symbolen wie Insekten, Kerzen und Totenschädeln. Dazu befragt, erzählt die Künstlerin, dass sie diese überbordenden Darstellungen der holländischen Malerei aus dem 17. Jahrhundert für lange Zeit beim Arbeiten im Kopf hatte. Besonders fasziniert ist sie von der Farbgewalt dieser Bilder und von der Dichte der Ereignisse, den vielen Stadien zwi-



schen Werden und Vergehen „als Metapher für alles, was wir Menschen durchmachen: Tatsächlich sind meine Werke auf jeweils ein Objekt reduzierte Stillleben“, resümiert die Bildhauerin. [8]

Dieser Ansatz zieht sich durch ihr gesamtes Œuvre und spiegelt sich in der Intensität der Arbeitsweise wider. Denn Anne Carnein setzt ihren Pflanzenobjekten während deren mehrere Monate dauernden Entstehung ganz schön zu. Und doch bildet ihre nur von Nahem sichtbare Behandlung mit teils sehr groben Stichen einen reizvollen Gegensatz zu einem eher zarten Gesamteindruck. Auch von dem oft harten Material, das sich im Inneren der ungewöhnlichen Kreationen befindet, spürt man nichts.

In fast allen Teilen der jeweiligen Phantasiepflanze stecken Armierungen aus Draht oder Stahl. Während die Künstlerin bei

kleinen und mittelgroßen Objekten additiv vorgeht, die unterschiedlichen Bestandteile erst später zusammenfügt und bis zum Schluss in Form biegen kann, muss die Idee für ein größeres Exemplar von vornherein ausgereift sein. Denn hier ist es ihr nicht mehr möglich, die in der Stahlarmierung enthaltene Bewegung der Pflanze zu verändern.

Am Anfang jeder Arbeit steht eine große Stoffsammlung, mit der Anne Carnein ein Farbspektrum festlegt. Fast immer mit dabei sind natürliche Grün-, Gelb-, Orange- und Erdtöne, um bestimmte Wachstumsprozesse darzustellen. Dann kommen zum Beispiel Rottöne für Blüte oder Fruchtkörper dazu, die sich manchmal auch in den Wurzeln wiederfinden. Lange bevorzugt die Künstlerin eine eher zurückhaltende Palette, doch seit der Corona-Pandemie wählt sie kräftigere Farben, etwa Magenta, Pink oder Lila. [9] Die frühen, eher blassen Töne haben



[8]

sicher – neben Carneins Faible für das bereits abklingende Stadium der Photosynthese – mit dem anfänglichen Upcycling der eigenen Kleidung zu tun. Noch heute freut sich die Bildhauerin über getragene Stücke aus der Verwandtschaft, weil die ausgewaschenen Farben gute Übergänge in bestimmten Verläufen schaffen.

Nach wie vor kommt die Schere auch bei eigenen Jacketts, T-Shirts oder Hosen zum Einsatz: „Kein Kleidungsstück ist mir so wertvoll, dass ich es nicht zerschneiden würde“, lacht die Künstlerin im Gespräch. Doch längst arbeitet sie zudem mit gekauften Stoffen, mit Futtermaterial wie Taft und Satin sowie mit Samt, Cord etc. Und jedes Mal ist die textile Struktur im Hinblick auf den Effekt der Farbe wichtig. So verwendet sie für Wurzeln und Knollen gern gröbere, mattere Stoffe, für Blüten dagegen glänzende, feinere, wobei diese durch die bewusst kru-

de Behandlung von Carnein am Ende viel von ihrer schimmernden Eigenschaft verlieren. Wie in der Malerei erzielt die Künstlerin mit der Komposition aus Stoffen und Garnen eine komplexe Oberflächenwirkung.

Nach ersten Schichten von meist dunklen, um die Armierung gelegten Füllstoffen werden die später sichtbaren, textilen Flächen in schmalen Streifen zu Stielen gewickelt oder in kleinen und größeren Stücken sowie flickenartigen Elementen mit dickem Garn zu plastisch aufgebauten Blättern, Blüten und Wurzeln modelliert. Manche Risse und Nähte suggerieren natürliche Verfallsprozesse oder Reflexe. Dabei beeindruckt es, mit welcher Raffinesse die Bildhauerin hier vorgeht und vor allem mit oft kontrastreich gewähltem Garn scheinbar mühelos zwischen form- und farbgebenden Setzungen wechselt. Von Nahem gleichen ihre Stiche einer abstrakten, expressiven Stickerei bzw. Zeichnung, an der sich ihr in die Handarbeit eingeflossenes Konzept, ihr künstlerischer Nachdruck und die investierte Zeit direkt ablesen lassen.

Gerade bei den größeren Objekten, für die sie neue Relationen von Stoffen und Garnstärken erproben muss, spielen nicht nur die Arme und Hände, sondern der ganze Körper der Künstlerin eine Rolle. Jetzt sprießt die Pflanze zu anthropomorpher Größe empor. Die Bildhauerin ist in einem erweiterten Bewegungsradius unterwegs, spürt die eigenen Kräfte und Energien, tritt dadurch in einen neuen, noch aktiveren Dialog mit ihrer Kreation und verbindet hier menschliche und vegetabile Prozesse. Auf diese Korrelation bezieht sich Anne Carnein auch mit dem Rilke-Vers „Ich seh’ hinaus und in mir wächst der Baum“, der ihr bereits als Titel für eine ältere Arbeit dient.

[9]

In der dazugehörigen Strophe aus dem Gedicht *Es winkt zu Fühlung* von 1914 heißt es:

Durch alle Wesen reicht der *eine* Raum:
Weltinnenraum. Die Vögel fliegen still
durch uns hindurch. O, der ich wachsen will,
ich seh’ hinaus, und in mir wächst der Baum.

[8] *Paradies*, 2024, Stoff, Garn, Draht, 100 x 100 x 40 cm, © VG Bild-Kunst, Bonn 2025 / Anne Carnein.

[9] *Tale of Beginning*, 2024, Stoff, Garn, Draht, 80 x 70 x 60 cm, © VG Bild-Kunst, Bonn 2025 / Anne Carnein.





Im Ansatz der Künstlerin findet sich jedoch nicht nur diese pantheistische Nähe zu Rilke, die einen gewissen Gleichklang allen Seins voraussetzt, sondern auch eine Verwandtschaft mit davon unabhängigen Positionen der Kunstgeschichte. Zum einen mit Werken, in denen die Natur als Spiegel seelischer Zustände dient, wie beispielsweise bei van Gogh oder den Expressionisten. Zum anderen mit Arbeiten, in denen sich der künstlerische Vorgang selbst zu etwas Naturhaftem entwickelt, wie bei Jackson Pollock, der in seinen Drippings sogenannte Fraktale, also wiederkehrende Muster, die in der Natur existieren, hervorzurufen in der Lage war.

„Ich versuche nicht die Natur nachzubilden, sondern ihr Prinzip zum Ausdruck zu bringen“, so die Bildhauerin. Und das scheint auch für Biologen interessant zu sein, die Anne Carnein zusammen mit anderen Künstlerinnen und Künstlern 2022 zu einem

wissenschaftlichen Bodenkunde-Symposium einladen. „Ich habe in diesem Zusammenhang mehr den Raum betrachtet, der unter der Erde liegt, und habe mit meiner Arbeit *Dein Gegenüber* die Wurzeln bewusst nicht so detailliert ausgebildet, wie an anderer Stelle. Stattdessen habe ich Platz gelassen für das, was sich dort möglicherweise noch bilden kann.“ [10]

Inhaltliche Aspekte wie Potenzial und Entfaltung spielen eine durchgängige Rolle in Carneins Werk. Vor allem aber in ihrer Serie *Die Söhne der Helden*, in der sie die Darstellung von Samenkapseln und Blumenzwiebeln in den Mittelpunkt rückt. In Anspielung auf das Goethe-Zitat „Der Helden Söhne werden Taugenichtse“ faszinieren sie die Möglichkeiten, die grundsätzlich am Anfang eines jeden Lebenszyklus stehen, egal ob von Pflanze, Tier oder Mensch. Und die Frage, wie entscheidend die Start- und darauffolgenden Rahmenbedingungen für eine gute Entwicklung sind.

Das Motiv der Samenkapsel als gestalterisches Konzentrat und Metapher für ungenutzte Chancen greift sie auch in anderen Materialien auf, vorzugsweise in Ton, den sie zum Teil in Bronze gießen lässt. Einige dieser handlichen Werke wird sie im Frühling 2026 im Gepäck haben, wenn sie zum dritten Mal am Union College in Schenectady, NY, eine Vertretungsprofessur im Fachbereich Skulptur wahrnimmt. Die kleinen Arbeiten eignen sich gut, um erste Einblicke in feine werkimmanente, räumliche Zusammenhänge zu geben, erzählt die Künstlerin.

Wieviel sie dabei von ihrem intuitiven Wissen zum Wesen des Wachstums verrät, das sie jeweils in ganz neue Gedanken- und Formenzusammenhänge bringt und letztlich in eine verletzliche Schönheit transferiert, bleibt offen. Doch genau dieses Zusammenspiel macht die Substanz ihrer Arbeiten aus, inklusive der darin enthaltenen Andeutung der Fragilität von Mensch und Natur. ✍️

Julia Behrens

Anne Carnein

am 12.04.1982 in Rostock geboren,
lebt und arbeitet im Württembergischen Allgäu

- 2000–2003 Studium Kommunikationsdesign
an der Rostocker Technischen Kunstschule
- 2007–2012 Studium der Freien Kunst / Bildhauerei
an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste
Karlsruhe bei Prof. Stephan Balkenhol
- 2012–2013 Meisterschülerin von Prof. Stephan Balkenhol
- 2017–2019 Artist in Residence „Salem 2 Salem“, Salem NY (USA)
Artist in Residence „Salem 2 Salem“, Salem (Deutschland)
Artist in Residence „Salem 2 Salem“, Salem NY (USA)
- 2021 Visiting Artist am Union College, Schenectady NY (USA)
- 2021–2022 Artist in Residence „Bodenkunde“ an der TU Dresden
- 2022 (Herbstsemester) Vertretungsprofessur für Skulptur
am Union College, Schenectady NY (USA)
- 2023 (Herbstsemester) Vertretungsprofessur für Skulptur
am Union College, Schenectady NY (USA)

Ausstellungen (Auswahl)

- 2024 Our Nature | Galerie Anneé, Haarlem (Niederlande); Pilze – Verflochtene Welten | Museum Sinclair-Haus, Bad Homburg; Flowers Inside | Städtische Galerie, Wangen im Allgäu; Art Karlsruhe, Skulpturenplatz | Galerie Tobias Schrade, Ulm (E); Wurzelwerk | Kleppart, Paderborn (E); Gewächse | Städtische Galerie Markdorf (E)
- 2023 Fundamental | Project:artspace, New York City (USA); Alles Gut! | Galerie Tobias Schrade, Ulm; Kleine Landschaft | Neues Schloss Kißlegg, Württembergisches Allgäu (E); Supernatural – Sculptural Visions of the Body | Taipei Fine Arts Museum (Taiwan); Begegnungen: Contemporary | Sparkassengalerie, Ravensburg
- 2022 Anfang und Ende und all die Wunder dazwischen | Museum Kloster Bentlage, Rheine (E); Now and Then | ProjekTraum FN, Friedrichshafen (E); Down to Earth – Kunst und Bodenwissenschaft im Dialog | Galerie der Kustodie, TU Dresden
- 2021 Wir packen aus | Galerie Tobias Schrade, Ulm; Grasstücke | Kunstverein Bellevue-Saal, Wiesbaden (E); Four Artists, Four Voices | Crowell & West Galleries, Union College, NY (USA); Die 4 Elemente | Galerie Löhrl, Mönchengladbach; Von Wurzeln und Blüten | Kunstmuseum Heidenheim (E); Supernatural – In the same World | Oulu Museum of Art (Finnland); Jahresringe | Rotes Haus Galerie Bodenseekreis, Meersburg
- 2020 Supernatural – Skulpturale Visionen des Körperlichen | Kunsthalle Tübingen; Jubel, Jubel | Tiefkeller, Bonn; Still Life – Stillleben | Galerie Tobias Schrade, Ulm; Phänomenal Floral | Kunstkreis Gräfelting; Kleine Landschaft | Kornhausgalerie, Weingarten (E); Survival Strategies – Mycorrhiza and Extancy | AMP Gallery, London (UK)
- 2019 Kunstgenuss – Genusskunst | Galerie 21.06, Ravensburg; Behände | Stiftung S BC pro arte, Biberach; Daily Flower | Galerie

Tobias Schrade, Ulm; (E) EDEN | Kirche Echzell, Wetterau (E); Salem 2 Salem | Old Railroadstation, Salem NY (USA); Der Künstler als Kurator II | Naturkundemuseum, Paderborn Nach der Landschaft | Galerie Brennwald, Kiel (E)

- 2018 WOW! – Acchorache | Galerie 21.06, Ravensburg; Der Pflanze Traum | Galerie Peters-Barenbrock Projektraum, Berlin (E); Kunstgenuss – Genusskunst | Galerie 21.06, Ravensburg; Stoffsuche | Kunsthaus Alte Mühle, Schmallingenberg
- 2017 Salem 2 Salem | North Main Gallery, Salem NY (USA); Art Bodensee – One Artist Show | Dornbirn (Österreich) (E); Schön vergänglich – Blumen in der Zeitgenössischen Kunst | Kallmann-Museum, Ismaning; Leises Wachsen | Kunsthaus Alte Mühle, Schmallingenberg (E); Herbarium | Galerie Botanisches Museum Berlin (E); Les Rêveries du Promeneur Solitaire | Galerie 3 Ringe, Leipzig
- 2016 Hinterland II | Galerie Dorothea Schrade, Leutkirch im Allgäu (E); Hinterland | Galerie Tobias Schrade, Ulm (E); reFORM | Württembergisches Landesmuseum, Stuttgart; Total Floral | Galerie Christine Knauber, Berlin
- 2015 Anne Carnein feat. Falko Behrendt und Anka Manshusen | Galerie Schimming, Hamburg (E); Ich bin eine Pflanze. Naturprozesse in der Kunst | Kunstmuseum Ravensburg; Positions Berlin – One Artist Show | Galerie Peters-Barenbrock, Ostseebad Ahrenshoop (E); Art Karlsruhe – One Artist Show | Galerie Peters-Barenbrock, Ostseebad Ahrenshoop (E)

Kataloge

- 2022 Anfang und Ende und all die Wunder dazwischen | Ausstellungskatalog Museum Kloster Bentlage; Now and Then | Ausstellungskatalog ProjekTraum FN, Friedrichshafen
- 2021 Kleine Landschaft | Einzelkatalog; Jahresringe | Ausstellungskatalog Rotes Haus Galerie Bodenseekreis, Meersburg
- 2020 Supernatural – Skulpturale Visionen des Körperlichen | Ausstellungskatalog Kunsthalle Tübingen
- 2019 Behände | Ausstellungskatalog Stiftung S BC – pro arte
- 2016 reFORM | Ausstellungskatalog Württembergische Landeskirche
- 2015 Ich seh' hinaus, und in mir wächst ein Baum | Einzelkatalog; Ich bin eine Pflanze | Ausstellungskatalog Kunstmuseum Ravensburg

Sammlungen

Edwin Scharff Museum, Neu-Ulm; Kreissparkasse Ravensburg; Kunsthalle Rostock; Kunstmuseum Heidenheim; Kustodie der TU Dresden; Landkreis Ravensburg; Mecklenburgische Versicherung, Hannover; Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst des Landes Baden-Württemberg; Stadt Rheine; Vetter Pharma-Fertigung, Ravensburg sowie private Sammlungen im In- und Ausland

www.annecarnein.de

Instagram: @annecarneinstudio

Marcel fragt Anne



Valentin Louis Georges Eugène Marcel Proust, (1871–1922), französischer Schriftsteller, Kritiker und Intellektueller

Anne Carnein (*1982), Künstlerin aus dem Württembergischen Allgäu

Streng genommen fragt hier gar nicht Marcel Proust selbst – vielmehr hat der berühmte Schriftsteller, dessen Werk „Auf der Suche nach der verlorenen Zeit“ als einer der größten Romane der Weltliteratur gilt, dem berühmt gewordenen Fragebogen seinen Namen gegeben. Proust hat einen solchen Fragebogen wohl mindestens zweimal selbst beantwortet – um die Wende zum 20. Jahrhundert galt das Ausfüllen als beliebtes Gesellschaftsspiel in gehobenen Kreisen. Der erste Bogen, ausgefüllt vom heranwachsenden Proust während eines Festes, wurde posthum 1924 veröffentlicht. Den zweiten Fragebogen betitelte Proust mit „Marcel Proust par lui-même“ („Marcel Proust über sich selbst“). Die ursprünglich 33 Fragen wurden für **Kunst+Material** auf 29 reduziert – und bieten spannende und nachdenkliche Einblicke in die Gedanken- und Gefühlswelt unserer Befragten.

Wo möchten Sie leben? Umgeben von Natur und Ruhe. **Was ist für sie das vollkommene irdische Glück?** Kunst zu machen ohne Zeitdruck. **Welche Fehler entschuldigen Sie am ehesten?** Mit Unge-rechtigkeit komme ich schwer zurecht, den Rest verzeihe ich. **Was ist für Sie das größte Unglück?** Es länger als ein paar Tage nicht ins Atelier zu schaffen – ich werde unausstehlich. **Ihre liebsten Romanhel-den?** Peter Taler, der Mann in Martin Suters Roman „Die Zeit, die Zeit“, der versucht, die Zeit zurückzu-drehen. **Ihre Lieblingsgestalt in der Geschichte?** Der erste Mensch im Weltall: Juri Gagarin. Der einzige Mensch mit zwei Nobelpreisen in zwei verschie-denen Disziplinen: Marie Curie. **Ihr Lieblingsmaler?** Ich kann mit Lieblingsbildhauerinnen dienen: Louise Bourgeoise, Rachel Whiteread, Berlinde de Bruy-ckere. **Ihr Lieblingsautor?** Astrid Rosenfeld. **Ihr Lieb-lingskomponist?** Schubert. **Welche Eigenschaften schätzen Sie bei einem Menschen am meisten?** Hu-mor, Intelligenz und Gelassenheit. **Ihre Lieblingstu-gend?** Gerechtigkeit und Fleiß. **Ihre Lieblingsbe-schäftigung?** Spaziergänge mit meinem Mann und unserem Hund. **Wer oder was hätten Sie gern sein mögen?** Dass ich darüber länger nachdenken muss, bedeutet wohl, dass ich ganz zufrieden bin mit mir.

Ihr Hauptcharakterzug? Ich bin recht direkt. **Was schätzen Sie bei Ihren Freunden am meisten?** Dass sie es mir nicht übelnehmen, wenn ich mich rar mache. **Ihr größter Fehler?** Ich rede dazwischen – und finde das selbst unmöglich. **Ihr Traum vom Glück?** Ich träume nicht davon, ich arbeite dran. **Ihre Lieblingsfarbe?** Ich finde es sehr merkwürdig, wenn Menschen Lieblingsfarben haben. **Ihre Lieb-lingsblume?** Sonnenblume, Kletterrosen, Löwen-mäulchen ... **Ihr Lieblingsvogel?** Falken, Rotkehl-chen, Kasuare ... **Ihre Helden der Wirklichkeit?** Ehr-liche Politiker. **Ihre Lieblingsnamen?** Jeder Name, hinter dem ein wundervoller Mensch steckt. **Was verabscheuen Sie am meisten?** Faulheit und Lügner. **Welche geschichtlichen Gestalten verabscheuen Sie am meisten?** All die Entdecker und Wissenschaftler, die so taten, als hätten sie keine Assistentinnen ge-habt. Jene, die ihre Mitstreiterinnen um deren Ent-deckungen beraubt haben. **Welche Reform bewun-dern Sie am meisten?** Die Wende 1989. **Welche natürliche Gabe möchten Sie besitzen?** Ist Telepor-tation eine natürliche Gabe? **Wie möchten Sie gern sterben?** Gar nicht!!!! **Ihre gegenwärtige Geistesver-fassung?** Gut. **Ihr Motto?** Verantwortung ist keine Bürde, sondern ein Geschenk.

Herausgeber

boesner GmbH holding + innovations
 Gewerkenstr. 2, 58456 Witten
 Tel. +49-(0)2302-97311-10
 Fax +49-(0)2302-97311-48
 info@boesner.com
 V.i.S.d.P.: Jörg Vester

Redaktion

Dr. Sabine Burbaum-Machert
 redaktion@kunst-und-material.de

Satz und Grafische Gestaltung

Birgit Boesner, Hattingen
 mail@bboes.de

Anzeigen

Dr. Sabine Burbaum-Machert
 anzeigen@kunst-und-material.de
 Anzeigenpreisliste Nr. 16 vom 01.01.2025

**Herstellung**

Vogel Druck und
 Medienservice GmbH, Höchberg

Erscheinungsweise

zweimonatlich

© 2025 bei der boesner GmbH holding + innovations. Alle Rechte vorbehalten. Reproduktionen jeglicher Art, Aufnahmen in Online-Dienste und die Vervielfältigung auf Datenträgern wie CD-Rom, DVD-Rom etc. bedürfen der schriftlichen Genehmigung des Herausgebers. Unverlangte Manuskripte, Fotos und Dateien usw. sind nicht honorarfähig. Sie werden nicht zurückgesandt und für sie wird keine Haftung übernommen. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Eine Veröffentlichung von Daten, insbesondere Terminen, erfolgt trotz sorgfältiger Bearbeitung ohne Gewähr. Redaktions- und Anzeigenschluss ist immer der 15. des jeweiligen Vormonats.

Seiten 3, 47, 66–67, 92 unten, 93 rechts, U4: Ina Riepe. Seite 4: (6) Anne Carnein, Foto: Silke Monk, kontakt@4real-photography.de; (18) Abraham Bosse, Radierer und Kupferstecher, 1642, Washington NGA 1948.11.35; (34) Malerei und Fotografie: Ina Riepe; (42) Heike Müller; (44) Albrecht Dürer, Der Flügel einer Blauracke (Ausschnitt), Wien, Albertina. Seiten 7, 94 unten: Fotos: Silke Monk, kontakt@4real-photography.de. Seiten 8–10, 12–16: Fotos: Anne Carnein.

Verlag und Redaktion danken den Rechteinhabern für die Reproduktionsgenehmigungen. Nicht nachgewiesene Abbildungen entstammen dem Archiv des Verlags. Konnten trotz sorgfältigster Recherche Inhaber von Rechten nicht ermittelt werden, wird freundlich um Meldung gebeten.

ISSN 1868-7946

Die nächste **Kunst+Material** erscheint im Mai 2025



Emmanuel Boos
 Foto: Sebastian Weidel

Porträt**Emmanuel Boos**

Sie sind beängstigend schön, mal streng geometrisch, mal spielerisch leicht mit Oberflächen von tiefer Transparenz oder schimmerndem Matt. Ihren Auftritt vollführen sie als Einzelstück, als Teil einer Komposition oder im Kontext größerer Designprojekte: Die glasierten Porzellanobjekte des französischen Keramikers Emmanuel Boos. Der 1969 in St. Étienne geborene Künstler durchlief eine klassische Ausbildung, wurde am Royal College of Art in London promoviert und absolvierte eine dreijährige Residenz in der Porzellanmanufaktur in Sèvres bei Paris. Auf seltene Weise verbindet sich in seinem Werk handwerkliches Können mit konzeptuellem Denken, ästhetischem Anspruch und künstlerischer Forschung. Welche Rolle der Zufall dabei spielt und welche poetischen Räume sich dadurch eröffnen, hat er Julia Behrens in seiner Werkstatt in Mannheim erzählt.

Thema**Kunst und Nachlass**

Der demografische Wandel macht vor der Kunstwelt nicht Halt: Immer mehr Künstlerinnen und Künstler werden immer älter. Weil Kreativität kein Verfallsdatum kennt, verspürt kaum jemand von ihnen Lust auf Ruhestand. Deshalb wächst die künstlerische Hinterlassenschaft, deshalb rückt das Thema Nachlass immer stärker in den Blickpunkt von Kunst, Kultur und Gesellschaft. Wie Künstlerinnen und Künstler zu Lebzeiten mit der Verwaltung ihres Œuvre umgehen, wie Angehörige nach deren Tod das bildnerische Erbgut vor Verlust und Vergessen schützen, welche Institutionen sich hierzulande hauptamtlich um Künstlernachlässe kümmern – diese und andere Aspekte beleuchtet unser Autor Jörg Restorff in der Mai/Juni-Ausgabe von **Kunst+Material**.

Weitere Themen: Inspiration | Bücher | Ausstellungen | Termine | Im Gespräch